

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr. Preis 2 Mk. frei Haus, bei Postbestellung 2,50 Mk. pro Quartal. Einzelhefte 10 Pf. Die Redaktion, Postfach 206, Wilsdruff, ist für alle Geschäftsverhältnisse zuständig. Die Druckerei, Postfach 206, Wilsdruff, ist für alle Druckverhältnisse zuständig. Die Anzeigenverwaltung, Postfach 206, Wilsdruff, ist für alle Anzeigenverhältnisse zuständig.



Anzeigenpreise laut aufstehender Verträge Nr. 1 - Ziffer-Gebühr: 20 Pf. - Bezugspreis: 2 Mk. - Einzelhefte: 10 Pf. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 134 - 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 13. Juni 1939

Die Westwall-Lüge

Da hätte die demokratische Lügen- und Hegepresse in den vergangenen Wochen wieder einmal eine große Aktion gestartet, um Dumme zu fangen und den Kriegsgelst der Demokraten ein bißchen aufzuklären, und nun ist das ganze Lügengewebe von deutscher Seite wieder einmal gründlich zerrissen worden. Mit geradezu sträflichem Leichtsinne versuchen die Zintenspritzer der Einreisungsstaaten den Völkern immer wieder einzureden, als sei das Gerücht von der deutschen Unbesiegbarkeit nichts weiter als leerer Bluff.

Es war schon immer so, daß die Heher und Lügner in der Stappe das Maul aufreißten und sich im Hintergrund halten, während irreführende Völkler die Hebe mit ihrem Blute bezahlen mußten. Auch diesmal würde es nicht anders kommen, wenn als Erfolg der nichtswürdigen Lügenflut etwa brave Soldaten in die Hölle eines neuen Krieges gehen würden, wo sie verbluten, während die lügnereischen Schandmädler in der Stappe sitzen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem, Dr. Todt, hat so ein niederträchtiges Lügengewebe der Einreisungshege zerrissen. Mit dem deutschen Westwall hat die Lügenpresse der Demokraten tagelang ihre Hege bestärkt. Sie hat allerlei teils dumme, teils freche Erfindungen ihrer Feindschaft als verbürgte Wahrheiten vorgelegt. Und der Zweck dieser Aktion: Man hat den Völkern der Demokratie die Furcht vor der deutschen Stärke und Unbesiegbarkeit nehmen wollen, indem man die deutschen Festungsanlagen als wertlos und unvollkommen hinzustellen versucht hat.

Die Westwall-Lüge ist wohl eine der sträflichsten und verbrecherischsten Einreisungsaktionen. Was hat man nicht alles erfunden in den Redaktionsstuben der demokratischen Schreiberkügel! Zuerst ging es damit los, daß man behauptete, der Westwall sei ja gar nicht vorhanden. Das ist nicht als ein propagandistischer Bluff. Raum war diese Lüge verlogen, so karte eine neue, und man wollte wissen, der ganze Westwall sei überhaupt im Hochwasser des Rheins ertrunken, und die schweren Geschütze seien in den Unterhöhlen im Schlamm versenkt. Dieses Märchen, vom Strahburger Sender natürlich wieder erfunden, machte die Runde durch die Lügenpresse der Demokratie, wurde in Paris und London groß aufgezogen, fand in Polen heftigere Aufnahme, füllte die Spalten der Schweizer Blätter und fand selbst den Weg nach Uberssee. Da man aber seinen Lesern jeden Tag was Neues bieten muß, so ließ man dann eines Tages die Geschichte von dem wegeschwommenen Westwall wieder fallen und erfand das Märchen vom Konstruktionsfehler und falschen Material, das beim Westwallbau verwendet worden sei. Dabei nahm man Gelegenheit, die französische Maginot-Linie als Musteranlage dem Westwall gegenüberzustellen, bei der alle die deutschen Fehler natürlich nicht gemacht worden waren. War es ein Konstruktionsfehler, dann mußte die arme belagerte Feindschaft natürlich um so leichter glauben, daß der Führer sehr ungehalten über den mangelhaften Westwallbau sei. Und nicht genug damit, er fand man nun auch noch einen schweren Krach, der zwischen Wehrmacht und Partei ausgebrochen sei, mit dem Ergebnis, daß der Führer der Partei die Leitung der Arbeiten am Westwall abgenommen und sie der Wehrmacht übertragen habe. Generalinspektor Dr. Todt fiel natürlich in Ungnade, er wurde abgesetzt und nach Spanien verbannt, um dort Straßen zu bauen, und als Schlussheft er fand dann noch der Moskauer Sender ein Märchen, das seiner Oberwelt besonders nahelegt, nämlich Sabotageakte am Westwall und ernste Unruhen unter den Westwallarbeitern.



Die große Rundgebung am Westwall. Generalinspektor Dr. Todt während seiner großen Rede auf dem Bauweg der Westwall in Trier. (Welfbild-Wagenborg-W.)

Halifax über die Kolonialfrage

Im englischen Oberhaus erklärte Lord Halifax, seine Rede vom letzten Donnerstag sei in verschiedenen Kreisen verstanden ausgelegt worden. Er gehe daher nochmals auf einzelne Punkte ein. Was die Verhandlungen mit der Sowjetunion angehe, so könne er darüber nur Grundrissliches wiederholen, aber keine Einzelheiten mitteilen.

Zur Kolonialfrage erklärte er, daß niemand die Schwierigkeiten dieses Problems übersehen dürfe. Die Schwierigkeiten seien um so größer, als diese Frage bisher nur unter dem Gesichtspunkt der Rückgabe der in Frage stehenden Gebiete behandelt worden sei. Dies sei aber von allen Lösungsmethoden gerade die schwierigste.

Was die Danziger Frage angehe, könne er nur auf die Worte des Ministerpräsidenten verweisen, wonach die englischen Verpflichtungen gegenüber Polen klar und präzise seien. Obwohl Großbritannien froh sein würde, wenn man die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Polen freundschaftlich regle, so würde ein Versuch, die Lage mit Gewalt derart zu ändern, daß dadurch Polens Unabhängigkeit bedroht würde, doch einen Krieg hervorrufen, in dem Großbritannien verwickelt werden würde.

Halifax wandte sich dann den Vorgängen im Fernen Osten zu und äußerte sich mit größter Schärfe bei der Behandlung einer Reihe von Fällen über Japan. Zum Schluß betonte Halifax, daß die britischen Verpflichtungen im gegebenen Falle funktionieren würden und behalte sich dann mit den „unhöflichen Vorkäufen“, die eine Ablehnung der „gefährlichen Gewaltanwendung“ und die Ausnutzung der Methoden der friedlichen Regelung haben müßte, wobei es unklar blieb, ob er damit die gegenwärtigen englischen Methoden Polens bzw. die britischen Kolonialmethoden in der näheren und ferneren Vergangenheit meinte, oder andere hypothetische Fälle im Auge hatte.

Der „Aushandel“ mit Moskau

Wie von einer gewöhnlich gutunterrichteten Seite verlautet, hat Dr. William Strang noch keine endgültigen Instruktionen für Moskau mitbekommen. Die britische und französische Regierung verhandeln vielmehr zur Zeit noch darüber, welche Form die Kompromißformel, die man Sowjetrußland vorzuschlagen will, erhalten und mit welchen Vollmachten Strang nachträglich versehen werden soll.

In Pariser politischen Kreisen zeigt man sich optimistisch und ist der Ansicht, daß Strang die geeignete Persönlichkeit sei, um die Verhandlungen dem Abschluß näherzubringen. In Pariser Kreisen nimmt man an, daß die letzten Vorschläge in Moskau weitgehend die sowjetrußischen Forderungen berücksichtigen.

Kriegspolitik aus Angst

Ernüchterte Feststellungen in London und Paris

Ein Wilson konnte unser Volk mit seinen hohen Phrasen nur ein einziges Mal über die wahren Absichten der Einreisungsmächte täuschen. Die Chamberlain und Lord Halifax dagegen können dem nationalsozialistischen Deutschland mit Nebenartem kein K für ein K mehr vormachen. Das sollten ein für allemal die Einreisungsdiplomaten in London erkennen, wenn sie ihre merkwürdige Kriegspolitik der Angst, dieses gefährliche politische Spiel, weiterbetreiben wollen.

Während der britische Premierminister Chamberlain sein Doppelspiel betreibt, die Einreisung leugnet, aber in Einreisung macht, während der britische Premier seinen Sendling nach Moskau, Strang, noch einmal vor seiner Abreise informiert hat, räumt es im englischen Wälderrwald, daß

Sieben Tage lang bombardierte die demokratische Lügenpresse ihre Leser mit derartigen Erfindungen. Nun hat aber der bekannte Generalinspektor soeben in Trier gesprochen und hat den Lügenhebern die Nase vom Gesicht gerissen. Trier liegt aber bekanntlich nicht in Spanien, sondern in der deutschen Westmark, und dort ist jedes Kind gern bereit, zu bestätigen, was Dr. Todt gesagt hat, nämlich, daß in beispielloser Gemeinschaftsarbeit von Aachen bis zur Schweiz eine Mauer aus Beton und Eisen entstanden ist, hinter der das deutsche Volk in Frieden und Ruhe seiner Arbeit nachgehen kann. Wäre der deutsche Westwall, das ist der Wunsch jedes Deutschen, niemals fremde Völker gegen sich anrennen sehen. Er will ein Friedenswerk sein und eine Warnung zugleich an Kriegslüherne. Möge sie rechtzeitig gehört werden!

Die Empfehlung Dr. Todts, die ganzen Rundfunk- und Presselügner bei der Truppe einzuteilen, damit sie im Zweifelsfalle Gelegenheit haben, sich selbst von der Stärke der Befestigungsanlagen und dem Geist unserer Truppe zu überzeugen, wäre das beste Mittel zur Verhinderung weiterer Lügenmärchen. Um das Leben dieser Hegeclique wäre es nicht schade, aber es wäre tief traurig, wenn etwa pflichttreue französische und englische Soldaten das Opfer von berufsmäßigen Lügnern und Hegeern würden. Die Wahrheit über die Unbesiegbarkeit der deutschen Festungsanlagen im Westen könnte bei den demokratischen Völkern nur Segen stiften, während die nichtswürdige Lüge ein gefährliches Spiel mit dem Feuer ist. Und im übrigen bleibt es dabei, was Dr. Todt gesagt hat: Der Westwall wird noch stärker werden!

die britische Einreisungspolitik vor der Welt nicht mehr vertarn werden könne. Englische Zeitungen müssen eingesehen, daß die Welt doch nicht mehr so dumm ist, wie man sie in London verkauft, und daß alle Beweise dafür vorhanden seien, daß Dr. Goebbels großen Erfolg mit seiner Anti-Einreisungspropaganda habe. Die britische Regierung tue, was sie könne, um diesen Eindruck zu verwischen.

Auch in Paris sieht man allmählich ein, daß den Einreisern alle Felle fortzuschwimmen. In den baltischen Staaten, so schreibt man in Paris, spreche man von imperialistischen Bestrebungen Sowjetrußlands und inoppartunen Freunden, die die baltischen Staaten ohne besondere Aufforderung vor einer gar nicht bestehenden Gefahr schützen wollten. Man sagt sich daher in Paris, daß die baltischen Staaten sich von den westdemokratischen Kriegshebern nichts vormachen lassen.

Sie haben vor Deutschlands Luftflotte Respekt

In großer Aufmachung veröffentlicht das englische Blatt „Daily Express“ die Unterredung eines Vertreters des Blattes mit Luftfahrminister Sir Kingsley Wood, der angesichts des Vorspruchs der deutschen Luftwaffe vor der britischen herablassende Erklärungen abgab.

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ stellt zu gleicher Zeit fest, daß Deutschland über mehr als doppelt soviel Frontflugzeuge wie England und Frankreich zusammen im nächsten Jahr verfügen würde.

Wolle man wirklich, so heißt es unter Betonung des militärischen Charakters der Einreisungswelt, die vereinigten Streitkräfte Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands und Polens wirksam gestalten, dann müßte es zu weitaus engerer Zusammenarbeit in Friedenszeiten kommen, als dies bisher der Fall gewesen sei. Inzwischen aber seien die britischen und französischen Luftaufstellungsprogramme in Anbetracht der Organisation der deutsch-italienischen Luftwaffen völlig unzureichend.

Chamberlain wird erregt

Neue peinliche Anfragen im Unterhaus.

In einer neuen Anfrage an den englischen Ministerpräsidenten über den Stand der englisch-sowjetrußischen Verhandlungen beschwerte sich der Labourabgeordnete Dalton über die langen Verzögerungen im Abschluß dieses Abkommens, wodurch „Unruhe im Lande“ und Zweifel darüber entstanden, ob es die Regierung wirklich ernst meine. Chamberlain sprang erregt auf und erwiderte, daß Daltons Andeutungen sehr beleidigend seien. Es läge kein Grund vor, die Verzögerungen der britischen Regierung zur Last zu legen.

In einer weiteren Anfrage, an Chamberlain persönlich, erkundigte sich der konservative Abgeordnete Sir Cooper Rabson, ob der Premierminister nicht Schritte tun wolle, um für den früheren englischen Lebrer in Moskau Josef Martin eine Entschädigung zu verlangen. Martin habe sich geweigert, der britischen Sektion der Komintern beizutreten und für eine Revolution im britischen Empire zu arbeiten, sei darauf ohne Verfahren verhaftet und unter Leiden in einer verdrehten Zelle gehalten worden, wo er sich den Thyphus holte und erblindete. Erst nach zwei Jahren habe er nach England zurückkehren dürfen. Unterstaatssekretär Butler erklärte, man werde „bei erster Gelegenheit“ versuchen, eine Entschädigung für Martin und andere britische Unterthanen zu erreichen.

Moskau ein unsicherer Verbündeter

Schweizer Blätter warnen England und Frankreich

Ein Teil der Schweizer Presse betrachtet die Schwierigkeiten der englisch-sowjetrußischen Bündnisverhandlungen als eine letzte Gelegenheit zur Besinnung. Die Haltung Londons wird von der „Zürcher“ dahin ausgelegt, daß auch die französisch-englische Entente in einem Abkommen mit Moskau eine sehr unsichere Sicherung erblicke. Die „Thurgauer Zeitung“ führt aus: Darüber müssen sich auch die Besirworner eines Bündnisses zwischen der Sowjetunion und den Westmächten klar sein, daß die leitenden Männer in Moskau ihre Hoffnung nicht aufgeben haben, eines Tages die bolschewistische Idee in Europa triumphieren zu sehen. Man darf wohl annehmen, daß der Moskauer Diktator sich nur vom Gedanken leiten lassen wird, auf welchem Wege er dieses Ziel am besten erreichen könne, wenn er sich endgültig für oder gegen das Bündnis mit den Westmächten zu entscheiden haben wird. Unter diesen Umständen wird die Sowjetunion stets ein unsicherer, ja gefährlicher Verbündeter sein.

Niemand will für Danzig kämpfen

Unter der Überschrift „Niemand will für Danzig kämpfen“ nimmt George Malcolm Thomson in „Evening Standard“, gemessen an der bisherigen Haltung der englischen Presse erstaunlich vernünftig und sachlich, zum Danziger Problem Stellung. Thomson stellt fest, daß niemand wegen Danzig kämpfen wolle. Sollten die Polen in Danzig einmarschieren, so würden sie ihre Bereitwilligkeit teuer zu bezahlen haben. Eine polnische Armee, die Danzig zu halten versuche, würde sich einem gleichzeitigen Angriff aus Ost- und Westpreußen gegen-